

Sehr geehrter Herr Ibach, ganz gewiss ist das Radio – und nicht nur dieses, sondern auch Grammophon und Tonfilm – ein Feind! Ein unerbittlicher Feind, der unaufhaltsam vorrückt, gegen den etwas zu tun aussichtslos ist.

Die schlimmsten Schäden, die er bewirkt, bestehen:

I. In der Gewöhnung des Ohres an einen unsäglich rohen Ton und an die breiige unklare Zusammensetzung des Klangkörpers, die jede feine Unterscheidung ausschließt. Es ist zu befürchten, als vielleicht Schlimmstes zu befürchten, dass diese Klänge nicht mehr, wie bisher, schön oder nicht, als Eigenton eines Instrumentes aufgefasst werden, neben welchen es auch andere Klänge giebt: die der bisherigen Instrumente; sondern, dass man ihn, bei fortschreitender Gewöhnung, als Maßstab für Klangschönheit annehmen und die Klänge der Instrumente der Kunst als minderwertig empfinden wird.

II. In der maßlosen Ueberfütterung mit Musik. Vielleicht ist hier wirklich der furchtbare Ausdruck „Musikverbrauch“ doch zutreffend. Denn dieses fortwährende Klingen, ob man Lust hat, es zu hören, ob man es aufnehmen kann, ob man davon Gebrauch machen kann, führt vielleicht dazu, dass alle Musik bald verbrauch sein wird. Wenn Musik zu Buschs Zeiten noch oft (wenigstens nicht immer!) „störend empfunden wird“, so könnte es kommen, dass sie bald nicht mehr stören wird, dass man sich gegen diesen Lärm so abstumpft, wie gegen jeden anderen.

III. „Die Künstler im Sender als Lehrer“ – ist sicher eine gute Idee. Sie erfüllt die Forderung – wenn der Sender sie erfüllen kann – „der Künstler als Vorbild.“ Der „Dilletant im Heim als Schüler“ wird sicher daraus Nutzen ziehen können; insbesondere (was Optimisten glauben mögen) wenn im Sender immer solche spielen, die sich lediglich als Vorbild empfehlen. Aber

Original bei [Mus](#)

[Kü](#)

was werden unsere armen, viel-,„geprüften“ Musiklehrer dazu sagen?  
Selbst wenn ihnen der viel-einnehmende aber wenig-ausgebende  
Rundfunk ein- oder mehrere Male im Jahr die Gelegenheit gäbe, sich  
als Vorbild zu zeigen? (Ich rede gar nicht von den Gesangslehrern!

Ich will nicht allzu pessimistisch sein, denn irgendwann  
glätten sich ja doch alle Wogen; aber auch nicht allzu optimistisch,  
denn irgendwie wird es ja doch immer wieder schlecht! Aber man  
darf hoffen, dass selbst die Ueberfütterung mit Musik ein Gutes  
erzeugen könnte: dass doch jeder Mensch irgendwie einmal  
von Musik berührt, gerührt, gepackt, ergriffen würde. Und von den Vorbildern  
will ich hoffen, dass sie keinen größeren Schaden stiften, als die Litteratur,  
die täglich in den Zeitungen erscheint. Und wenn ich daran denke,  
dass die Erfindung der Buchdruckerkunst dazu geführt hat, dass es kaum  
mehr Analphabeten giebt, werde ich wieder optimistisch. Denke ich  
aber an die Präpotenz vieler, die es mit knapper Not gerade zum  
Alphabeten gebracht haben, ja dann werde ich wieder ein wenig pessimistisch.

Mit vorzüglicher Hochachtung

diesen Brief hat die  
Firma Ibach nie bestätigt!

AS<sup>1</sup>

abgeschrieben  
am 10/9. 32

---

<sup>1</sup> Signatur